

Hans Ulrich STUIBER

Rauchschwalben in Hohenlohe

- Erste Ergebnisse einer mehrjährigen Populationsuntersuchung -

„Wo die Schwalbe brütet im Haus, zieht der Segen niemals aus!“

Rauchschwalben sind traditionelle Glücks- und Frühlingsboten. Gerade im bäuerlich geprägten Hohenlohe waren die bei der Bevölkerung beliebten Vögel früher fast überall heimisch. Schwalben im Stall galten als gutes Omen für die Gesundheit des Viehbestandes.

Zudem ersetzen die eleganten Flieger in vielen Gegenden die (noch nicht erfundene) Wetterkarte in Radio und Fernsehen. Bauernregeln und Sprüche wie

„Fliegen Schwalben hoch,
wird's Wetter schöner noch!
Fliegen Schwalben nieder,
kommt schlechtes Wetter wieder!“

dokumentieren dies noch heute.

Leider gibt es in jüngster Zeit immer weniger Rauchschwalben. Aus Erzählungen älterer Landwirte und durch die Bestandsaufnahme teilweise noch vorhandener Nester und Nestfragmente in ehemaligen Ställen läßt sich ableiten, daß die Population der Region in den vergangenen 20 Jahren um mindestens ein gutes Drittel geschwunden ist.

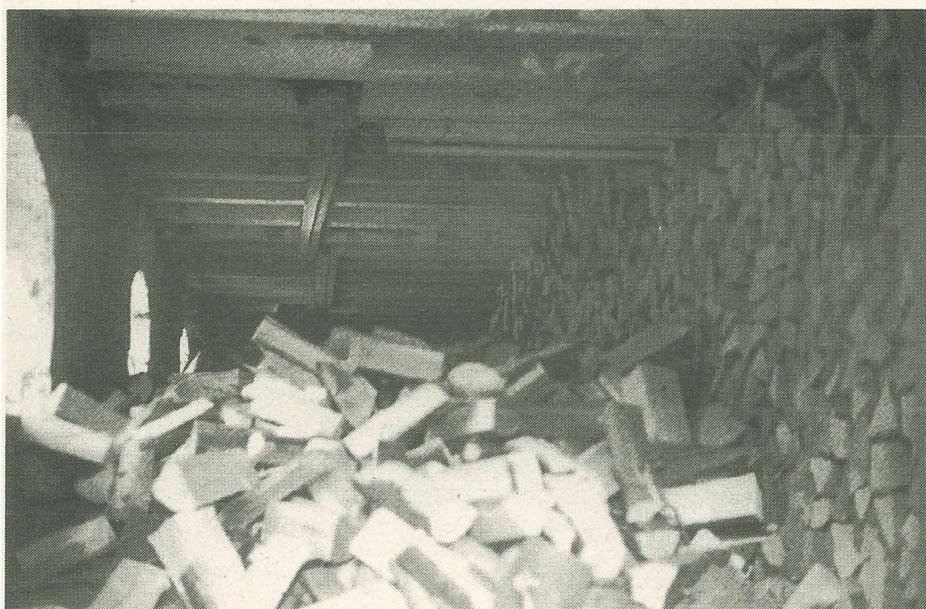
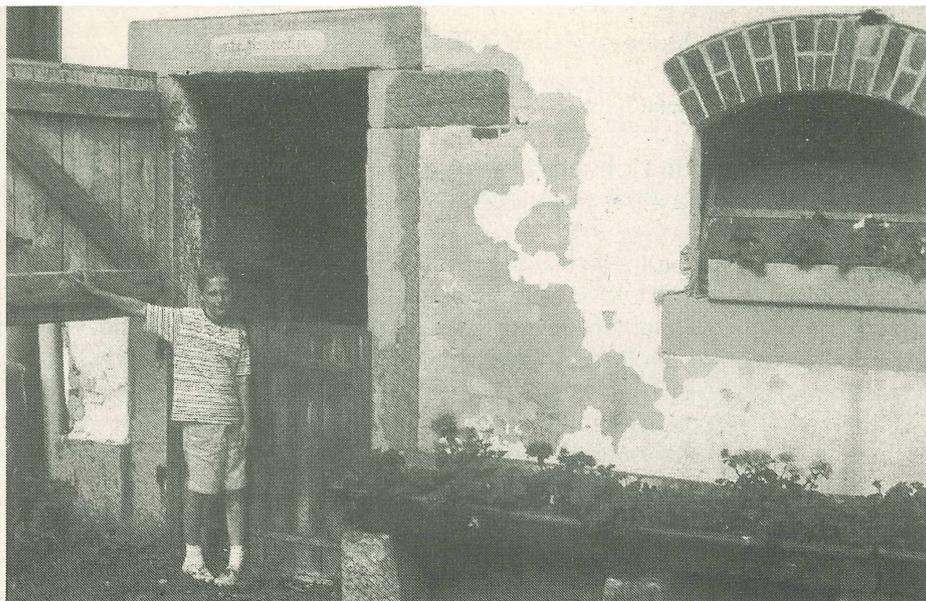
Die Ursachen liegen in Rückgang und Strukturwandel der heimischen Landwirtschaft. Zudem sind auch die Bedingungen in den afrikanischen Überwinterungsgebieten durch Pestizideinsatz und Jagd schlechter geworden.

Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet liegt im Landkreis Schwäbisch Hall (Nordosten von Baden-Württemberg). Kontrolliert und dokumentiert werden Rauchschwalben-Bestände und -Bruten in Teilorten von Schwäbisch Hall (Gottwollshausen, Wackershofen und Hessental) sowie in Ortschaften der Verwaltungsgemeinschaft Rosengarten (Sanzenbach, Westheim, Uttenhofen und Rieden). Insgesamt finden in 9 Ställen regelmäßige Kontrollen statt (mindestens alle 5 Tage während der Brutzeit). Die so gewonnenen Daten fließen in das „Euring-Projekt Rauchschwalbe“ ein.

Verlust der Brutgebäude

Der Rückgang der Landwirtschaft und die Aufgabe vieler landwirtschaftlicher Nebenerwerbsbetriebe wirken sich negativ auf die Brutmöglichkeiten für Rauchschwalben aus. Gerade im Hohenloher Raum sind viele Ställe heute leer und werden als Lagerhallen genutzt. Mit dem Vieh verschwinden auch die Rauchschwalben.



Dieser idyllische Kuhstall (Foto 1) wurde bis 1997 landwirtschaftlich genutzt. 8 Brutpaare Rauchschnalben zogen hier jahrzehntelang ihre Jungen groß. Nach der Aufgabe der Viehhaltung lagerten die Eigentümer Holz in dem Stall (Foto 2). Rauchschnalben nächtigen nicht einmal mehr hier.

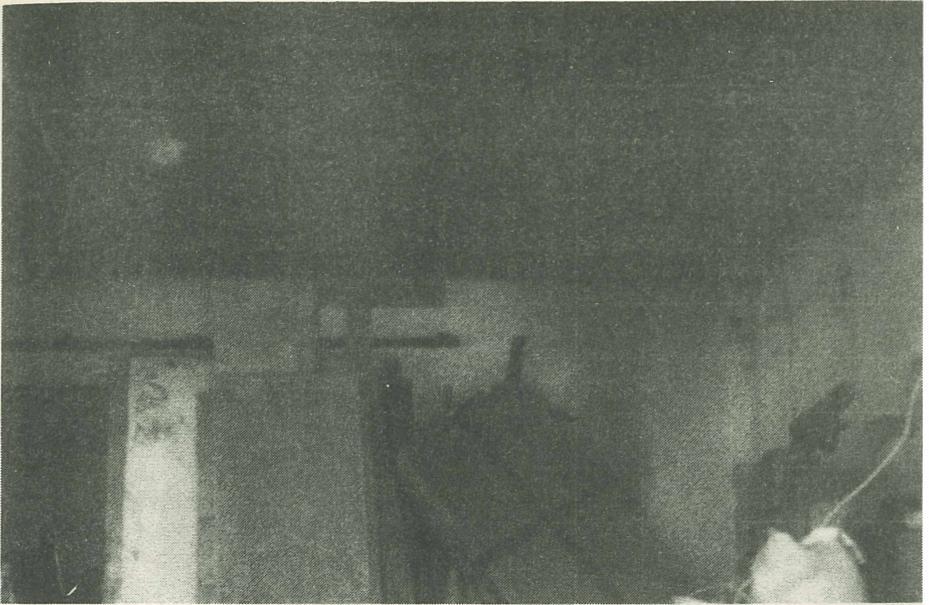
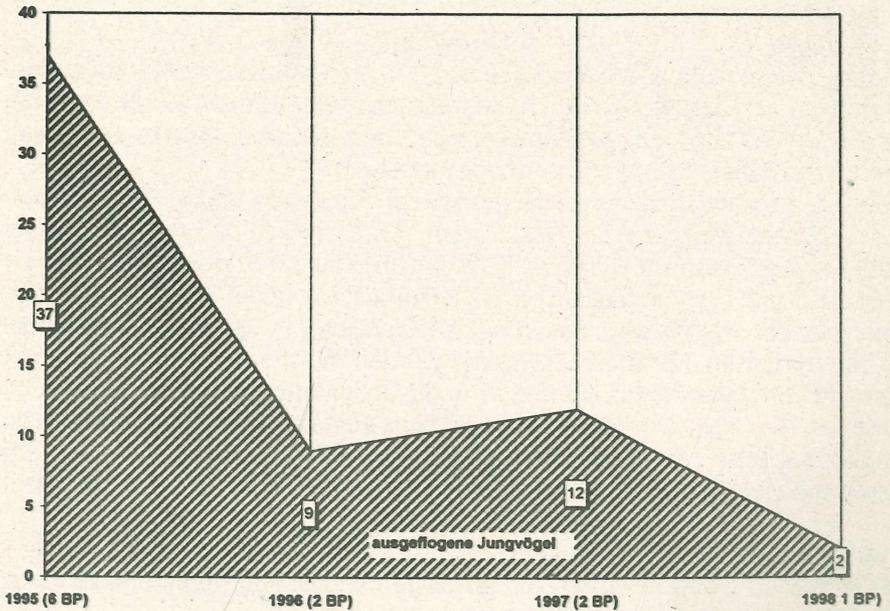


Foto 3: Bis 1996 brüteten in diesem Kuh- und Schweinestall 7 Paare Rauchschnalben. Nach Umbau und Nutzung als Garage und Lagerraum sank die Anzahl der Brutpaare innerhalb eines Jahres auf Null.



Graphik 1 verdeutlicht den Rückgang der Brutpaare nach Aufgabe der Viehhaltung in einem Stall, der jahrzehntelang für die Haltung von Rindern und Schweinen genutzt worden ist.

Nachdem keine Tiere mehr gehalten wurden, brüteten von ursprünglich 12 Brutpaaren (Anfang der 90er Jahre) bis 1995 noch 6 Paare in dem ehemaligen Stall. 37 Jungvögel flogen aus und wurden beringt.

1996 und 97 nutzten noch 2 Paare den ehemaligen Stall. Sie erbrüteten 9 bzw. 12 Junge. Nur ein einziges Paar konnte 98 dokumentiert werden. Gerade mal 2 Jungvögel schafften es, flügge zu werden.

Eines der alten Nester war fremdbelegt. Hausrotschwänze zogen ihre Jungen auf. Auch Schwalbennestern in leerstehenden Scheunen werden gern von Hausrotschwänzen angenommen.

Ankunft im Frühjahr

Die ersten Rauchschnalben im Untersuchungsgebiet treffen regelmäßig in der letzten Märzwoche ein. Meist um den 25. März. Durch Untersuchungen ist bekannt, daß die Schnalben nach Geschlecht und Alter (=Erfahrung) in den Brutgebieten eintreffen. Die ältesten und erfahrensten Männchen sind zuerst da und besetzen die besten Reviere.

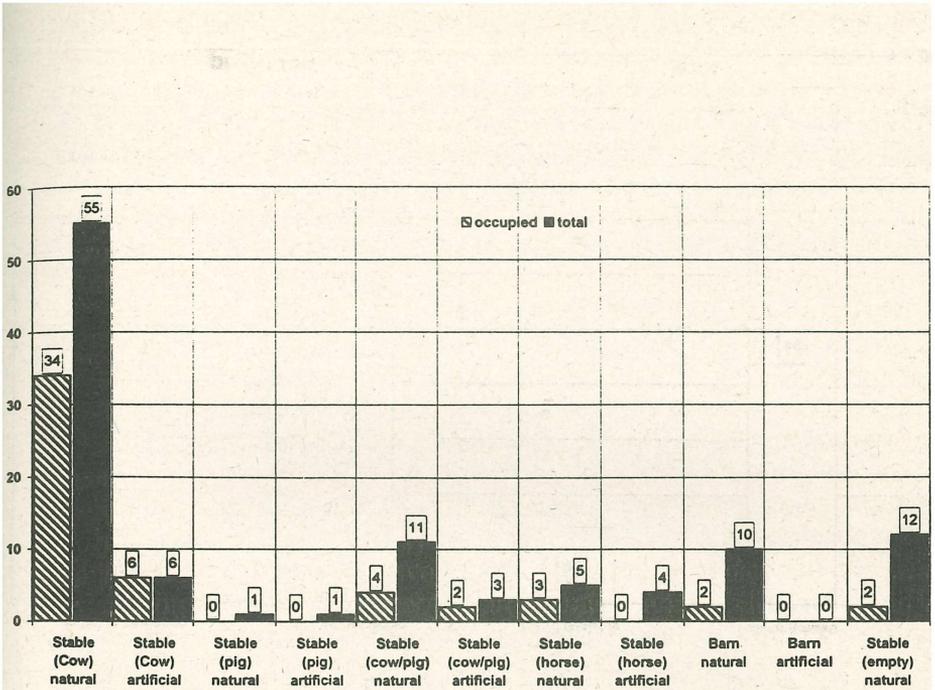
Auffallend ist, daß in den vergangenen Jahren stets die ersten Schnalben der Saison in Kuh-Ställen alter Bauart eintrafen. Andere Gebäudetypen wie Pferdeställe und Scheunen werden bis zu zwei Wochen später besetzt.

Brutgebäude

Leider konnten nicht alle Ställe im Umkreis in die Populationsuntersuchungen einbezogen werden. In wenigen Ausnahmefällen war es nicht möglich, mit den Landwirten das erforderliche Vertrauensverhältnis aufzubauen, das die notwendigen, regelmäßigen Kontrollen ermöglicht hätte.

Graphik 2 zeigt im Überblick die verschiedenen Stalltypen, die die Rauchschnalben im Untersuchungsgebiet bevorzugen. Auffallend ist, daß reine Schweineställe gemieden werden. Die höchste Dichte an Brutpaaren weisen Kuh-/Rinderställe auf. Auch in Pferdeställen brüten letztendlich weniger Schnalben, als gemeinhin angenommen wird. Dies rührt offensichtlich von Unterschieden bei den einzelnen Tierarten her. Pferde werden meist sauerstoffreicher untergebracht. Entsprechende Lüftungen und Ventilationen scheinen die Rauchschnalben weniger zu mögen. Sind allerdings keine anderen Ställe mehr in der Umgebung, geben sie sich offensichtlich auch mit Pferdeställen zufrieden. Entsprechende Beobachtungen gibt es aus Stuttgart (R. Mache, 1999 mündlich).

Graphik 2 zeigt die Gesamtanzahl und die Zahl der angenommenen Nester in den einzelnen Gebäudetypen. Die jeweiligen englischen Begriffe sind Vorgaben des Euring-Projektes entnommen.



Zahl der Nester/Brutpaare

Insgesamt befinden sich in den 9 Ställen 94 natürliche Nester und 14 Kunstnester. Davon waren im Brutjahr 98 genau 53 (45 Natur- und 8 Kunstnester) angenommen. Als angenommen galt ein Nest dann, wenn mindestens ein Ei darin abgelegt worden ist.

Graphik 3 zeigt dies in der Übersicht.

Baumaterial

Drei verschiedene Nesttypen konnte ich feststellen: Von den 94 natürlichen Nestern waren 91 (Foto 4) herkömmlich aus Lehm gebaut. Die restlichen 3 bestanden überwiegend aus Kuhmist (Foto 5). Diese Kuhmistnester werden sehr schnell erbaut. Allerdings halten sie meist gerade die erste Brut aus. Dann bröckeln sie ab und fallen herunter.

Bei den 14 Kunstnestern handelt es sich um die üblichen im Eigenverfahren gebauten Brutmöglichkeiten. Fast alle angenommenen Kunstnester sind mit einem Rand aus Lehm/Mist regelrecht verziert (Foto 6).

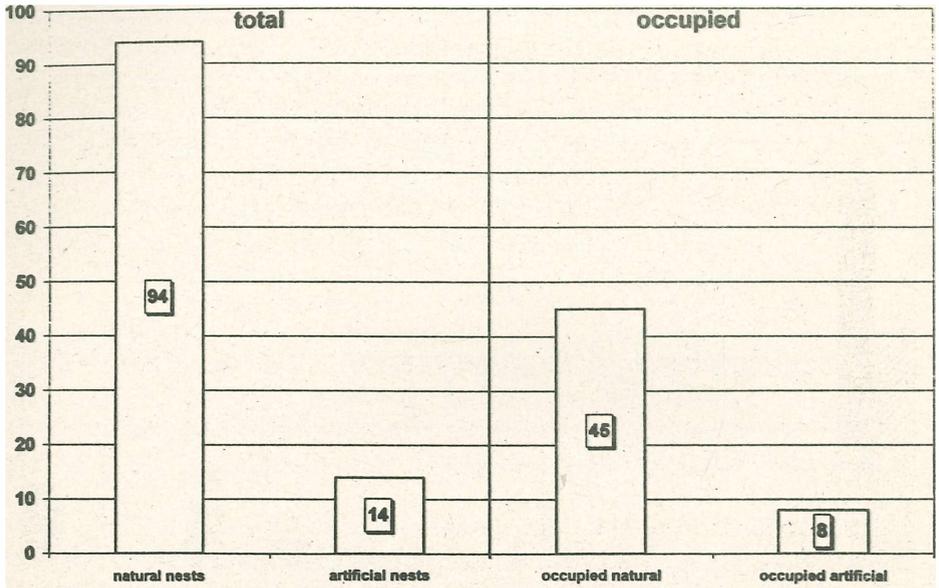


Foto 4: Ein herkömmliches Lehnest, Kontrolle mit Spiegel



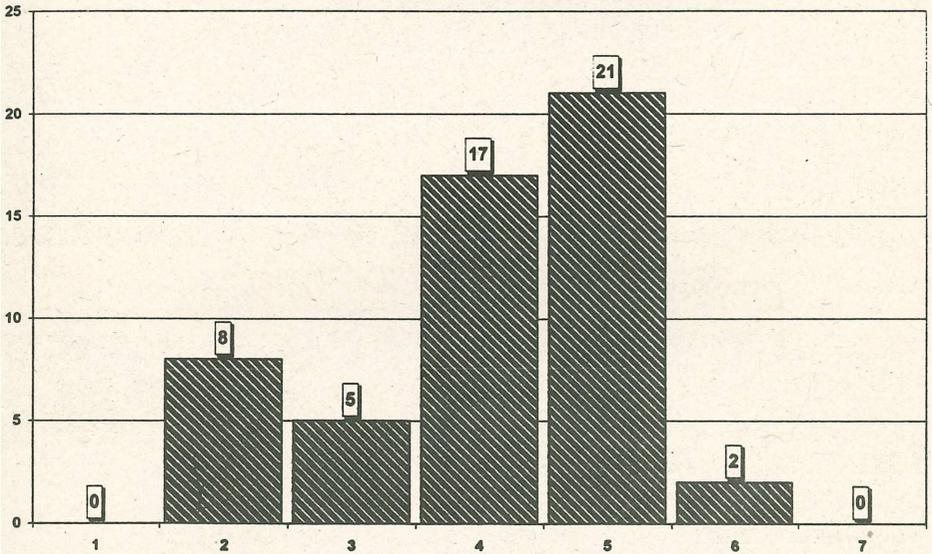
Foto 5: Überwiegend aus Kuhmist gebaut



Foto 6: Kunstnest mit Mistrand verziert

Bruterfolg

Die Geschwisterzahl, die pro Nest ausgeflog, ist recht unterschiedlich. In der Graphik 4 ist auf der x-Achse die Anzahl der tatsächlich ausgeflogenen und beringten Jungvögel aufgetragen, auf der y-Achse die Anzahl der jeweiligen Bruten. So gab es am meisten 5 Jungvögel (nämlich 21 mal). Noch 2 Elternpaare schafften 6 Junge. 7 Geschwister in einer Brut gab es nicht. Erst- und Zweitbruten blieben unberücksichtigt.



Ortstreue

Rauchschwalben beringe ich seit 1995. Bislang bekam ich eine Rückmeldung aus dem Hohenloher Raum. Am 24.7.95 beringte ich eine nicht flugfähige junge Rauchschwalbe in Schwäbisch Hall-Gottwollshausen (49.07 N 09.43 E). Drei Jahre später wurde die Schwalbe im 17 Kilometer entfernten Künzelsau-Goldberg ((49.16 N 09.41 E) tot gefunden.

Zudem fliegen im Untersuchungsgebiet nun doch schon einige beringte Altvögel umher. Ein Wiederfang fand noch nicht statt.

Euringprojekt

Die generellen Ziele des Projektes bestehen darin, zwei wesentliche biologische Fragestellungen zu untersuchen, die beide nur mit Hilfe der Vogelberingung beantwortet werden können: nämlich die Variation der Überlebensraten und die Ansiedlung der Jungvögel (Dispersal);

Einblicke zu erhalten in die Effekte menschlicher Einwirkungen auf Vogelpopulationen (integriertes Monitoring) und eine wissenschaftliche Basis herzustellen für internationale Schutzstrategien für paläarktisch-afrikanische Zugvögel;

Diese beiden Fragestellungen in einem kontinentweiten Maßstab und ganzjährig zu untersuchen.



Foto 7: Alle Nester werden erfaßt und numeriert

Vogelwarte Radolfzell

Die Rauchschnalben werden mit Ringen der Vogelwarte Radolfzell beringt. Für die stets freundliche Unterstützung der Vogelwarte möchte ich mich an dieser Stelle bedanken. Ganz besonders bei Herrn Schlenker und Herrn Dr. Fiedler.

Literatur

- GATTIKER E.&L., (1989): Die Vögel im Volksglauben. AULA-Verlag. Wiesbaden.
GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. & K.M.BAUER (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 10/I. Wiesbaden.
JENNI, L. & W.FIEDLER: Euring-Projekt Rauchschnalbe (Arbeitsanleitung).
LÖHRL, H. (1979): Die Rauchschnalbe. DBV-Verlag. Melsungen.
LOSKE, K.-H. (1994): Untersuchungen zu Überlebensstrategien der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*) im Brutgebiet. Cuvillier-Verlag. Göttingen.

MØLLER, A.P. (1994): Sexual Selection and the Barn Swallow. Oxford University Press. Oxford.

VIETINGHOFF-RIESCH VON A. (1955): Die Rauchschnalbe. Duncker & Humblot. Berlin

Anschrift des Verfassers:

Hans Ulrich Stniber

Weidigweg 4

D-74538 Rosengarten-Rieden

alle Fotos: Hans Ulrich Stniber

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Faunistische und Floristische Mitteilungen aus dem »Taubergrund«](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Stuibler Hans Ulrich

Artikel/Article: [Rauchschwalben In Hohenlohe • Erste Ergebnisse einer mehrjährigen Populationsuntersuchung • 31-40](#)